

André Kasparian

# **Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe**

Gottesdienstpredigt

Christusgemeinde Nagold

Am 14.01.2024

## Ein Brühwürfel der Liebe

Brühwürfel sind praktisch. In einem kleinen Würfel ist genügend Würze zusammengepresst, um 2,5 Liter Wasser lecker zu würzen.

Es gibt Bibelverse, die ähnlich komprimiert sind. Auch in ihnen steckt ein Potenzial und eine Tiefe, die man auf den ersten Blick gar nicht so sieht. So zum Beispiel in der diesjährigen Jahreslosung:

***"Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe" (1. Korintherbrief 16,14 Luther '84)***

Als ich die Jahreslosung das erste Mal las, war ich enttäuscht. Nach der grandiosen Aussage des letzten Jahres „du bist ein Gott der mich sieht“; schien mir die diesjährige etwas flach. „Habt euch lieb.“ Doch es steckt viel in dieser Jahreslosung drin. Paulus schließt mit ihr seinen 1. Korintherbrief und hätte sich eigentlich den gesamten Brief – vielleicht bis auf Kapitel 15 - sparen können. Wie bei einem Brühwürfel, ist in diesem Vers der gesamte Brief komprimiert drin. Man kann jedes einzelne Kapitel des Briefes so lange zusammenpressen, bis „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ stehen bleibt. Jesus selbst geht noch weiter und sagt:

*»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt«. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. (Matthäus 22,37–40)*

Das ganze Gesetz Mose und all das, was die Propheten in Gottes Auftrag fordern, komprimiert in „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“. Die Jahreslosung ist wirklich – und ja jetzt wird es kitschig – „Ein Brühwürfel der Liebe“

Kitsch! Das ist eine große Gefahr, wenn man die Jahreslosung liest. Jeder von uns ist von unserer Umwelt geprägt: Von Hollywood-Romanzen, Rosamunde Pilcher Filmen, oder den Werbebildern, in denen eine glückliche Familie auf der sommerlichen Blumenwiese picknickt...und Landkaffee trinkt.

Doch die Liebe in der Jahreslosung ist in erster Linie nicht ein Gefühl, sondern eine Entscheidung. Die Entscheidung **für** den anderen. In Römer 9,13 zitiert Paulus Gott, der sagt: „*Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.*“ In unseren Ohren klingt das nach sehr starken Emotionen. Aber eigentlich wäre die bessere Übersetzung: „Für Jakob habe ich mich entschieden und gegen Esau“. Es ist die bewusste Entscheidung **FÜR** das Gegenüber.

Diese Liebe ist anders als „rosa Herzchen, schönes Gefühl und Blumenwiese im Frühling“... die Liebe von der Paulus hier schreibt ist, neben all den schönen Sachen und Gemeinde ist einfach toll, eben auch „schmutzig, rau und blutig“. Es ist dieselbe Liebe, die uns Jesus am Kreuz bewiesen hat. Nicht an diesen blankpolierten Halsanhängern, sondern am Folterinstrument

der Römer. Es ist seine Entscheidung für uns – die ihn soviel gekostet hat. „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eigenen Sohn gab“. Um diese Liebe geht es.

Darum verweist Paulus in seinem Brief auch immer wieder auf Jesus. Jesus ist der Maßstab und das Vorbild. So wie er Liebe gelebt hat, sollen wir es als seine Jünger auch tun. Jesus selbst sagt:

*„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. (Johannes 13,34-35)*

„So wie ich euch geliebt habe – **damit auch ihr einander liebt**“. Jesu Liebe ist nicht nur der Maßstab, sondern auch die Grundlage dafür, dass wir überhaupt lieben können.

Warum? Weil Jesus uns Stück für Stück davon befreien kann, unseren Mangel durch andere Menschen ausfüllen zu lassen. So vielen zwischenmenschlichen Spannungen, Konflikten und überhaupt der Sünde selbst, wird das Wasser abgegraben, wenn Jesus Liebe durchbricht.

Wenn ich weiß, dass der Schöpfer selbst mich sieht, liebt, wertschätzt und versorgt muss ich mir diese Sachen nicht mehr bei anderen holen. Viele Konflikte entstehen erst dadurch, dass ich einen gefühlten Mangel auf Kosten anderer versuche zu stillen.

Jochen hat letzte Woche unter anderem davon gesprochen, dass fehlendes Vertrauen die Grundwurzel allen Übels ist. All die „Waffen“ der „Waffenrüstung des Glaubens“ dienen nur dazu, dein Vertrauen in die Liebe Gottes dir gegenüber zu stärken und zu schützen:

Ja, es gibt diesen Gott der mich liebt, der mir meinen Wert gibt, zu dem ich mit meiner Schuld kommen kann, der mir vergibt und der mich versorgt.

Wertschätzung, Bestätigung, Versorgung. Schutz.

Gott ist der, der mich all das geben kann. Wenn dieses Vertrauen in Gott verloren geht, wirst du versuchen den Mangel selbst zu füllen, oder dir für deine Angst und Sorgen einen Schuldigen suchen. Und beides kann auch in einem sehr frommen Gewand daherkommen. Darum beginnt „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ immer mit deiner Beziehung zu Jesus und wie du sie schützen kannst.

Aber heute möchte ich es wie Paulus machen und diesen „Brühwürfel der Liebe“ ein wenig entfalten. Wie sieht das „alles was ihr tut, geschehe in Liebe“ praktisch aus? Paulus nimmt sich für diese Frage im 1. Korintherbrief - 16 Kapitel lang Zeit... und schreibt den Korinthern noch einen zweiten Brief (den wir nicht kennen) und dann noch einen dritten, unseren heutigen 2. Korintherbrief. Selbst dann ist Paulus mit dem Thema noch nicht durch, sondern kündigt an... wir reden weiter, wenn ich wieder in Korinth bin. In diesem „Brühwürfel der Liebe“ steckt viel zu viel für eine einzelne Predigt drin, oder eine Themenreihe, oder ein ganzes Leben. Gottes Liebe ist so wunderbar groß! Darum wird diese Predigt anders sein als andere. Ab jetzt wird

es keinen roten Faden mehr geben, sondern einzelne Blitzlichter, die einen kleinen Aspekt von „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ beleuchten. Ich werde mich dabei – weil Paulus auch einer Gemeinde geschrieben hat – vorrangig auf Gemeindethemen beschränken: Wie können wir in der Christusgemeinde „alles was ihr tut, geschehe in Liebe“ leben. Aus Zeitgründen gehe ich auch hier nur auf zwei Unterpunkte etwas länger ein: „Liebe schafft Weite“ und „Liebe wird aktiv“...

### **„Liebe schafft Weite“**

Eines der verwirrenden Dinge, die einem beim Theologiestudium begegnen, ist wie viele verschiedene Meinungen es gibt. Ganze Schrankwände voller Bücher werden zu einzelnen Glaubenslehren geschrieben. Die meisten dieser Bücher, zumindest der evangelikalen Theologen, berufen sich dabei auf die Bibel und führen als Beweis für ihre Meinung Bibelstellen an. Und doch widersprechen sich die Ansichten zum Teil. An diesen Widersprüchen sind schon ganze Gemeinden und Gemeindebünde kaputt gegangen. Man spricht sich sogar gegenseitig den Glauben ab. Aus einer „liebenden Gemeinschaft“ wird ein „Kampfplatz um den rechten Glauben“.

Wie gehen wir in der Christusgemeinde damit um? Auch für uns gibt es unverrückbare Wahrheiten, die die Grundlage unseres Glaubens sind. Aber wir bemühen uns dabei das Wesentliche im Auge zu haben. Was ist elementar für unseren Glauben, was sind Randthemen? Praktischerweise haben schon vor über 1500 Jahren schlaue Menschen sich dazu Gedanken gemacht und diese Grundwahrheiten im Rahmen des apostolischen Glaubensbekenntnisses zusammengetragen. Das ist der Kern unseres Glaubens. Die gemeinsame Mitte. Das Evangelium. Und vielleicht ist es eine Idee, dieses Glaubensbekenntnis ab und an mal im Gottesdienst gemeinsam zu sprechen.

Jede Fragestellung und Meinung, sei sie theologisch, ethisch, politisch, gemeindebautechnisch, gesellschaftlich, die darüber hinausgeht, ist für uns ein Nebenthema, in dem sich unsere Vielfalt zeigt. So wichtig und emotional manche dieser Themen auch sein mögen. In dieser Vielfalt zeigt sich unsere gegenseitige Liebe und Wertschätzung. Mein Bruder, meine Schwester mag gewisse Dinge anders sehen als ich.... in Theologie und gelebter Frömmigkeit, oder wie Gemeindeleben auszusehen hat... aber die Liebe und Wertschätzung steht darüber. Dies ist uns auch in Gemeindeaufnahmegesprächen sehr wichtig. Im Leitbild schreiben wir dazu:

*„Wir richten den Blick auf die Gemeinsamkeiten, ohne dabei trennende Themen aus dem Blick zu verlieren und achten darauf, dass das Evangelium die Mitte unseres Glaubens- und Gemeindelebens bleibt. Gleichzeitig schaffen wir Räume, in denen auch über die eigentliche Mitte hinausgehende Überzeugungen und Bedürfnisse ihren Platz haben und in denen wir miteinander ins Gespräch kommen. Wir pflegen dabei einen wertschätzenden Austausch über Glaubensüberzeugungen, Verkündigungsinhalten und deren praktische Umsetzung im Gemeindeleben.“*

2006 fing ich meine erste vollzeitige Stelle an. Frisch mit dem Studium in Wiedenest und dem anschließendem Praktikumsjahr fertig, hatte ich eine klare Vorstellung davon, wie Gemeinde auszusehen hat. Wie Gottesdienste sein sollen, was Christen glauben müssen und wie sie ihr Leben zu leben haben. Ich danke Gott dafür – und das meine ich wirklich so – dass ich damals als junger Jugendreferent nicht in der Gemeindeleitung war und auf Grund meiner Sprache auch sonntags nicht predigte. Ich hätte nämlich mich und meine Vorstellung, meine Vision, davon, wie christliches Leben auszusehen hat als Maßstab genommen. Und das wäre – so gut meine Motiven und meine Ideen, zum Teil, auch waren - nicht gut gewesen.

In seinem Buch „gemeinsames Leben“ schreibt Dietrich Bonhoeffer:

*Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst, der wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft, und ob er es persönlich noch so ehrlich, noch so ernsthaft und hingebend meinte. [...] Wer sich das Bild einer Gemeinschaft erträumt, der fordert von Gott, von dem Andern und von sich selbst die Erfüllung. Er tritt als Fordernder in die Gemeinschaft der Christen, und richtet ein eigenes Gesetz auf. Er tut, als habe er erst die christliche Gemeinschaft zu schaffen, als solle sein Traumbild die Menschen verbinden. Was nicht nach seinem Willen geht, nennt er Versagen. Wo sein Bild zunichte wird, sieht er die Gemeinschaft zerbrechen. Weil Gott den einzigen Grund unserer Gemeinschaft schon gelegt hat, weil Gott uns längst, bevor wir in das gemeinsame Leben mit andern Christen eintraten, mit diesem zu einem Leib zusammengeschlossen hat in Jesus Christus, darum treten wir nicht als die Fordernden, sondern als die Dankenden und Empfangenden in das gemeinsame Leben mit andern Christen ein. (Gemeinsames Leben/Das Gebetbuch der Bibel, DBW Band 5, Seite 24)*

Gott schenkt uns durch die Gemeinschaft eine großartige Vielfalt: An Erkenntnis, an Gottes Begegnungen, Frömmigkeitsstilen, Vorstellungen, Geschmäcker. Egal ob kleine Deko-Gegenstände im Gemeindehaus, oder große theologische Fragen. Das kann manchmal schön herausfordernd sein. Besonders wenn dir deine eigenen Ideen doch als so gut erscheinen. Oder wenn es um Themen und Frömmigkeitsformen geht, die bei emotional besetzt sind. Jeder von uns hat seine eigenen Triggerpunkte. Dinge, die ihn verletzen, Angst machen, verunsichern, oder mit denen er eine tiefe Gottesbegegnung verbindet. Dann kann es sein, dass du in einer Predigt oder einem Gespräch sitzt und ein Satz, ein Beispiel, ein Punkt kommt, der dein Denken so vereinnahmt, dass du das eigentlich gesagte, gar nicht mehr mitbekommst.

Oder du hast schon deine feste Meinung: „Diese Bibelstelle kann man doch nur so verstehen“, „das muss doch so sein“.

Ich möchte dir in all diesen Fällen Mut machen, dass du in solchen Momenten nicht ZU machst. Dich gedanklich nicht über den anderen erhebst. Dich auch nicht verletzt zurück ziehst – „na, ich weiß nicht, ob das noch meine Gemeinde ist“ - sondern dass du neugierig wirst. Interesse zeigst. Zuhörst. Nachfragst. Aber auch deine eigenen Vorstellungen, Wünsche, Gedanken und

Gefühle erklärst. Wir brauchen sie. Denn nur durch diese „Gesamtschau“ wird ein klares Bild deutlich. Eine Gesamtschau aus völlig unterschiedlichen Gewichtung, Blickwinkeln, Erfahrungen, Begabungen, persönlichen Kontakten – aber alle mit diesem einem großen Ziel: Gott zu ehren und Menschen zu dienen.

Dabei wird es immer wieder vorkommen, dass wir uns auf die Füße treten. Einfach weil wir Menschen sind. Mir hilft in solchen Fällen anzuschauen, wer mich in dem Moment wütend macht, nervt oder verletzt. Manchmal gelingt mir das und dann sehe ich mein Gegenüber. Losgelöst vom Thema. Verbunden mit der Erkenntnis: Dieser Bruder, diese Schwester vor mir ist nicht böse. Sehr wahrscheinlich sind seine/ihre Absichten gut. Das weckt in mir eine Neugierde, auf das, was der andere mir sagen möchte und dämpft eine mögliche Verletzung und Wut. Wenn dich etwas verletzt, oder wütend macht - dann sprich das bitte an. Bevor sich Misstrauen einschleicht.

Eine positive Neugierde, ein wirkliches Interesse am anderen – gepaart mit dem Wissen, dass das eigene Erkennen auch nur Stückwerk ist (wie Paulus es mal ausdrückt), kann helfen Ängste, Sorgen und Konflikte abzubauen.

Nicht selten sind „aber das steht doch so in der Bibel“ Aussagen, mehr durch die eigene Geschichte und Gemeindeprägung geformt, als von der Bibel selbst. Wir brauchen dieses gegenseitige Korrektiv, welches uns Gott geschenkt hat.

Wir möchten sprachfähig werden. In der Gemeinde und der Welt unseren Glauben sichtbar leben und begründen können. Salz und Licht sein.

Wir werden in den nächsten Monaten und Jahren als Christusgemeinde mit den verschiedensten Einflüssen und Themen und Fragestellungen konfrontiert werden. Im Moment erarbeiten wir im Leitungskreis einen Modi, wie wir in solchen Fällen vorgehen: Welche Themen können wir auf uns zukommen lassen, welche müssen wir proaktiv angehen? Wo sehen wir in der christlichen Szene Entwicklungen, wo in der Gesellschaft, im Zeitgeist? Wo müssen wir uns als Leitung und als Christusgemeinde positionieren – weil es um den Kern des Glaubens geht – oder wir einen Schutzauftrag haben? Und wo dürfen wir Vielfalt leben? Eine Vielfalt, die wir auch in der Gemeindeleitung haben und die ich dort als sehr positiv wahrnehme.

Ich freue mich auf die kommenden Monate und Jahre. Denn wir dürfen all diese Prozesse als Gemeinschaft gehen und neugierig auf das sein, was Gott uns durch den anderen vielleicht zeigt. Kein Kampf um Meinungen – sondern ein gemeinsames, von Wertschätzung und Vergebung geprägtes Suchen nach dem Reden Gottes. In all der Fehlerhaftigkeit, die jeder von uns hat. Aber mit einem Vertrauen in einen großartigen Gott. Der alles in der Hand hat.

## **Liebe, die sich aktiv zeigt**

Am vergangenen Sonntag hatte Peter die Gottesdienstleitung. Im Vorfeld schrieb er mich an, ob er ansagen soll, dass wir noch Menschen suchen, die einer bestimmten Person in ihrer derzeitigen Situation helfen können. Ich schrieb ihm zurück: „Das ist nicht nötig, es haben sich schon so genügend – fast schon zu viele – Menschen bei mir gemeldet, dass sie dieser Person helfen möchten.“

Das berührte mich sehr. Ich erlebe die Christusgemeinde als eine Gemeinschaft, in der sich sehr umeinander gekümmert wird. Man lacht gemeinsam – man weint gemeinsam. Wenn es einem nicht gut geht, ist man füreinander da. Liebe ist nicht nur ein Wort, nicht nur eine Entscheidung, sondern sie zeigt sich in der Tat. Sei es durch Nachfragen, Gebet, Besuche, praktische Hilfe. Das, was ich hier in den letzten 1 ½ Jahren miterleben durfte, ist schon etwas Besonderes. Etwas, was ich in dem Maß in anderen Gemeinden bisher nicht erlebt habe. Mir ist aber auch bewusst, dass ich berufsbedingt vielleicht mehr mitbekomme als andere. **Wenn du gerade in Not bist - Hilfe brauchst - dich aber eher allein gelassen, nicht gesehen fühlst, dann bitte melde dich.**

Einander in Not helfen, ist schon seit den Anfängen der Gemeinde Jesu eines ihrer großen Erkennungsmerkmale. Zum Beispiel gab es damals in der Gemeinde in Ephesus einige Witwen. Und Witwen waren zu der Zeit – sofern sie nicht vermögend waren – wirklich schlecht dran. Viele hatten kaum Geld zum Leben. Die Gemeinde in Ephesus sah diese Not – Lieben hat auch immer etwas mit Sehen zu tun – und wurde richtig aktiv: Sie organisierten die Hilfe und erstellten Listen. Paulus fand die Idee mit den „Witwen-Listen“ sehr gut. Denn sie helfen, dass niemand übersehen wird. Allerdings warnt Paulus auch davor, die Aufnahme in so eine Liste zu naiv zu gestalten. Nicht jede Witwe brauchte auch Hilfe. Neben den Frauen, die wirklich bedürftig waren, gab es auch andere: Witwen, die entweder für sich selbst haben sorgen können, oder bei denen die eigene Familie helfen kann. In diesen Fällen, schreibt Paulus, nehmt diese Frauen nicht in euer Hilfsprogramm auf. Sondern helft und begleitet sie darin, sich selbst zu helfen. Es ist das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Zur Selbstverantwortung. Liebe bevormundet nicht. Schafft keine Abhängigkeiten. Aber auch hier: Über allem steht die Liebe, die Menschen wirklich sieht. Jeder empfindet seine eigene Situation anders und kann auch anders mit Herausforderungen umgehen. Lieber einmal zu viel helfen, als zu wenig.

Es gibt noch so viele Auswirkungen dieses „Brühwürfels der Liebe“. Doch die Predigtzeit ist fast vorbei. Aber im Laufe des Jahres werden „Auswirkungen der Liebe“ immer mal wieder in Predigten auftauchen – Was auch kein Wunder ist, denn ALLES, was ihr tut, geschehe in Liebe. Es gibt aber noch einen letzten Punkt, den ich heute kurz anreißen will:

## **„Eine Liebe die genießt!“**

Gott hat uns mit der Gemeinschaft in der Christusgemeinde sehr beschenkt. Er ist der, der uns zusammenstellte – als einen Leib. Es ist eine Gemeinschaft, die ich – in all der Vielfalt und Unterschiedlichkeit - sehr genieße. Ich freue mich jeden Sonntag auf uns.

Ich finde es so toll, dass wir diese Gemeinschaft immer wieder feiern. Und das auch oft gepaart mit guten Essen. Ich schicke Fotos von diesen Speisen zu Freunden nach Norddeutschland. Ich mache das aus zwei Gründen:

a) weil ich ihnen einfach das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen will,

aber b) schicke ich die Fotos, weil ich möchte, dass sie wissen, dass es uns hier gut geht. Wirklich gut geht. Nicht wegen dem Essen an sich, sondern weil das gemeinsame Feiern ein Ausdruck für die Gemeinschaft ist, die uns Gott geschenkt hat.

Dieses gemeinsame Zeit verbringen, lachen, Leichtigkeit leben, feiern, Gemeinschaft genießen ist eine Form der Anbetung. Denn sie macht deutlich: Wir haben diesen großartigen, gemeinsamen, gütigen, himmlischen Vater. Dessen Liebe uns verbindet. Und auf den wir - durch unsere Liebe - hinweisen dürfen.

Zum Schluss möchte ich nochmal Paulus zitieren. Im 1. Korintherbrief zeichnet er mit Worten ein grandioses Bild der Liebe, die unser ganzes Tun bestimmen soll:

*Wenn ich mit Menschen– und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. (1. Korinther 13,1-13)*